



Vaterländisch, Kriegerisch, Traditionsbewußt, Zupackend, Treu, Tapfer

PRA 30 Hal, 17. Jahrgang

Preise: 1 ST, 1 Schilling, 2 Groschen, 0,1 Zwergentaler, 1 Dinar, 0,1 Amazonenkronen, 1 Schrumpfkopf

## Stache für Thorwal!!!

So lang#am wird das ganze Au#maß der Kata#trophe #ichtbar, die die feigen Hora#ier über uns gebracht haben. Hilf#bereit#chaft i#t überall anzutreffen: Hier kümmert #ich jemand um die Wai#en, dort um die Obdachlo#en, andere treiben die Aufräumarbeiten voran. Tronde hat #ich zu Beratungen zurückgezogen um Gegenmaßnahmen in die Wege zu leiten.

Inzwi#chen #ind er#te Augenzeugenberichte eingegangen.

### Thorwal brennt! Augenzeugenbericht der Nonja Narbenbrust

Als am 12. Praios die Horasier in der Bodirmündung vor Anker gingen, um ihre frechen Forderungen zu #tellen, waren die meis#ten von uns #ich einig: Um Swafnirs Willen #ollte Tronde den Forderungen nicht nachgeben. Viele auswärtige Händler und Be#ucher verließen die Stadt der Freien.

Auch ein paar Einheimi#che #chlo#en #ich ihnen an, haupt#ächlich Grei#e und Kinder, aber auch ein paar zahnlo#e und zaghafte Memmen.

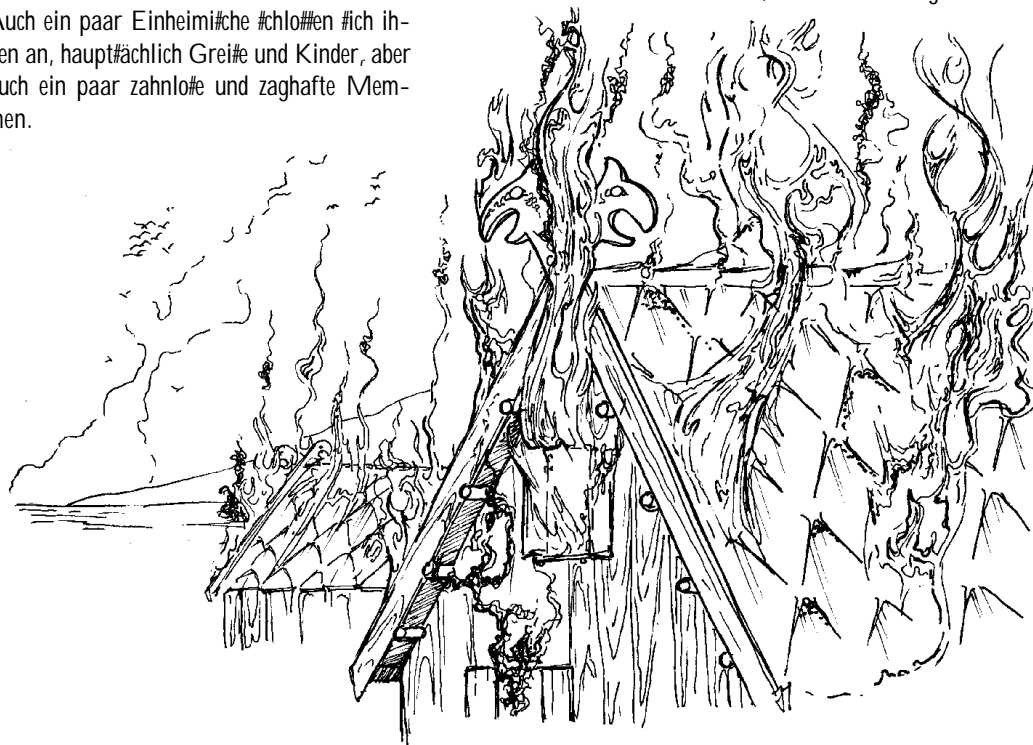
Die Stimmung bei uns Sturmkindern war #ehr gut, wir waren kampfbereit und wollten die Liebfelder bis in ihre Heimat prügeln. Wir bedauerten, daß alle Schiffe un#er Ottajasko unterwegs waren. U.a. Unser Hetmann Cern Ragnars#on war mit der „Walwut“ bei Lervik, um mit den Wogenbrechern neue Handelsbeziehungen zu

knüpfen und ihnen beim Wiederaufbau helfen und die „Sturmwind“ war auf Hjalland, wo #ie von Thies#on & Grupp eine neue Rotze montiert bekommen #ollte. Somit waren #ehr viele kampferprobte Leute nicht daheim.

Aus dem Zeughaus wurden die Waffen verteilt wurden, waren wir kaum mehr zu halten. Wir #ollten uns an einigen #trategi#ch günstigen Punkten in der Stadt #ammeln, #o z.B. am Swafnir-Tempel, um den horasi#chen Wei#eiern einen heißen Empfang zu bereiten.

Tronde hatte alles gut

(Fort#etzung auf Seite 9)



# Was wirklich passierte

Bericht des Hetmanns Tjore Elengarson

“Swafnir zum Grube, Tronde. Du hast ja schon einiges von unserer kleinen Einkaufsfahrt gehört. Eigentlich ist das ja gar keine so aufregende Sache. Aber bevor du noch ein paar falsche Geschichten zu hören bekommst, berichte ich über die Fahrt in den Süden. Da kannst du dann auch sehen, daß wir nichts ungewöhnliches unternommen haben.

Von unserer ersten Begegnung vor Kendrar mit zwei norwischen Koggen hast du ja schon gehört. Olgerda hat das sofort Zoff angefangen. Doch dazu brauch' ich wohl nicht mehr viel zu sagen, schließlich haben wir dir ja eine "Beute-Kogge" mit Holz für deine Flotte geschickt.

Bei einem kleinen Zwischenfall mit Piraten auf den Zyklopen-Inseln haben wir dann deren Thalukke gekapert und sind danach weitergezogen nach Neetha. Über Neetha kann dir der Frenjar noch mehr erzählen.

Schließlich sind wir bis Dröl gekommen, wo unsere Einkaufsfahrt einen gewissen Höhepunkt erreichte. Aber von unserem kurzen Aufenthalt in Dröl hat ja auch schon der Ingald erzählt. Olgerda und die Schlangentod-Otta wollten von dort aus unbedingt weiter nach Mengbilla und 'ne Seidenkarawane oder so plündern. Was für 'ne blöde Idee. Bei Swafnirs Flotte, der Reite von uns hatte endgültig genug von Olgerdas Alleingängen, und so beschloßen wir wieder zurück zu segeln.

Auf der Rückreise von Dröl über Methumis entlang der Küste fuhr unsere kleine thorwalische Flotte schließlich eines Morgens in den Hafen Belhankas ein.

Die Reite war seit der "kleinen Auseinandersetzung" und dem Tauhandels (Gesundheit gegen Beute) mit den Dröler Verlierern ruhig und ereignislos. Also freuten sich schon alle auf einen Landgang mit ein wenig Abwechslung und Kurzweil. Es galt ja auch, die schwindenden Bier- und Schnapsvorräte wieder aufzufüllen.

Schließlich beschloßen wir Hetmänner dieser unglücklichen Stadt am nächsten Morgen den Rücken zu kehren, nachdem die Horas-Kaper uns ein friedliches Immanenspiel auf den Straßen verdorben hatten. Wir hatten bis dahin aber schon alles gekauft und besorgt, was wir brauchten, und auch einige gute Geschäfte abgeschlossen.

Es wurden daraufhin nur noch die letzten Vorbereitungen ge-

troffen und die letzten Mannschaftsmitglieder aus der Stadt geholt, die die Arme voll Andenken hatten. Dann brachen wir am Morgen wieder gen Thorwal auf.

Der Reite der Reite war ziemlich ereignislos. Fremde Schiffe machten einen großen Bogen um uns, und die Bewohner kleiner Küstenorte hatten den eltsamen Drang, landeinwärts zu wandern, sobald sie unsere kleine Flotte als Thorwalisch erkannten. Außerdem haben wir dem Atmaskott das Saufen beigebracht, und die Mitglieder der Trunkenbold-Otta sind richtige Immanfreunde geworden. An sich haben wir uns überhaupt ganz gut verstanden, bis auf Olgerdas beknackte Truppe, die sich ja von unserer Gemeinschaft getrennt hatte.

Also du siehst, die Reite war doch relativ harmlos. Jedenfalls kann man uns nicht nachsagen, wir hätten großen Ärger mit den Pudergeichtern provoziert. Nur mit der Olgerda haben wir noch ein Hühnchen zu rupfen.

Und von so viel Gerede habe ich jetzt einen swafnirgefälligen Durst bekommen. Hoch die Trinkhörner!

Das Wohl!"

## Hjalding verschoben

Wegen der jüngsten Ereignisse hat Tronde das nächste Herbst-Hjalding auf die letzte Woche im Mond Boron verschoben. Ein jeder möge dazu beitragen, daß diese Nachricht in alle Teile Thorwal getragen wird. Tronde sagte wörtlich: "Der feige Angriff auf Thorwal hat uns schmerzlich unsere Schwäche vor Augen geführt. Jetzt gilt es die nötigen Konsequenzen zu ziehen, um für die Zukunft gewappnet zu sein. Es darf keine Wiederholung der Ereignisse in Hjaldingard geben! Wir werden den Canterern ihre Grenzen zeigen! Aber wir dürfen unsere Kräfte nicht zerplittern, ich warne vor Einzelaktionen vor dem Hjalding!"

## Swafnir sendet Bision

### Verammlung aller Swafnir-Geweihter nach Thorwal einberufen

Die inzwischen zurückgekehrte Hohepriesterin Bridgera Karvölmfara erklärte, daß ihr Swafnir einige Tage nach der Brandkatastrophe eine Vision gesandt hat. Einzelheiten wollte sie noch nicht preisgeben, da zuerst alle Swafnirpriester informiert werden und über die Konsequenzen beratschlagen müßten. Deshalb hat sie für die letzte Woche im Travia-Mond alle Geweihten zu einer großen Versammlung nach Thorwal einberufen. Neben Glaubensfragen soll es auch um ganz praktische Fragen wie den Aufbau der zerstörten Hälle des Swafnir gehen.

"Verzagt nicht, meine Kinder. Ich bin bei Euch und Ihr bei mir!" ist die Botschaft Swafnirs, so Bridgera.

---

### Impressum:

Der Thorwal Standard erscheint im Aufbau Verlag  
Thorwal, Stefania Garholt Straße 10.

Herausgeber: Swantje Hillebroof-Karlsdottir, Kurt  
Buccerison, Rudolfste Aufgindling  
Chefredaktion: Thies Ragnarson  
Auflage: genug

## Thorwal brennt! Fortsetzung von Seite 1

organisiert. Laut klangen an diesem Abend die Kriegslieder aus unseren Jolskrimi.

Der 13. Praios versprach, ein guter Tag für einen Kampf zu werden. Mit 30 Leuten machte ich mich auf den Weg zum Sammelplatz. Ganz Thorwal war an diesem Morgen auf den Beinen.

Wir hatten noch nicht die Fährstraße erreicht, als ohne jede Vorwarnung ein Flammenregen auf unsere geliebte Stadt hernieder ging. Von ihren Schiffen bechoßen die canterischen Haufenfüße aus sicherer Entfernung unsere Stadt. Außer normalen Steinkugeln verchoßen die Ratten auch Unmengen von großen, gefüllten Tonkugeln. Wo sie aufschlugen, zerplatzten sie feuerpeinend. „Hylailier Feuer“ rief irgend jemand angsterfüllt.

Die stolze, alte Zwingfeste erwiderte zwar den Beschuß, jedoch waren die Geschütze des „Alten Ugdalf“ bald vom Feuer des Angreifers bezwungen. Zu den ersten Zielen gehörte die Werft Anrir Arilsöns. Ölig-schwarze, stinkende Rauchwolken und viele Schritt hohe Flammen kündeten von den horasischen Treffern. Wir waren so ziemlich die ersten, die zum Löchen eintrafen, aber wir konnten gegen die Gewalt des Feuers nichts ausrichten. Brennenden, dämonischen Gerippen gleich, waren die neuen Drachenschiffe, wie auch die Werftanlagen, bereits zerstört.

Flammenäulen schoßen förmlich in den Himmel und setzten andere Gebäude in Brand. Und der Geschöbhagel ging immer weiter: Die Kräne im Handelshafen wurden schwer getroffen und gingen, ebenso wie die Schiffe und Lagerhäuser, in heißblodernden Flammen auf. Dutzende Geschosse gingen über dem Stadttor bei der Fährstation, wie auch über der Station der „Beilunker Reitern“ nieder. Durchgehende Pferde prechten durch die Straßen, wo sie sich im Gewimmel verzweifelter Menschen, die versuchten, ihr Hab und Gut aus den brennenden Häusern zu retten, bald verloren.

Gierig fraßen sich die Flammen von Haus zu Haus. Es herrschte ein unglaubliches Durcheinander. Viele versuchten, der mörderischen Hitze zum Trotz, Eimer um Eimer Wasser in die Flammen zu gießen. Doch statt das Feuer zu erstickten, wurde dadurch alles noch schlimmer, es schien, als finge Efferds Element selbst Feuer. Feurige Fontänen spritzten empor, entzündeten was noch nicht brannte und verletzten jene, die das Unheil einzudämmen trachteten. Dämonenhänden gleich griffen die Flammen nach Haar und Kleidern der Helfer und verwandelten sie in lebende Fackeln. Sie schrien laut vor unträglichen Schmerzen, Angst und Entsetzen.

Man riß Wände und Mauern ein, um ein Übergreifen der Flammen auf andere Gebäude zu verhindern. Wenn aber die brennenden Häuser in sich zusammenstürzten, tobten glühende Holzsplitter und Funken in alle Richtungen und machten alle Bemühungen, das Feuer einzudämmen, zunichte.

Plötzlich erschallte der Ruf: „Unser Ottakin brennt!“ Die Gedanken raften in meinem Kopf. Meine Söhne! Anderen erging es genauso. Kaum nach rechts oder links schauend rannte ich; aus den Augenwinkeln heraus gewahrte ich, daß das Färberviertel lichterloh brannte. Auf einen Blick ließen sich die Verwüstungen in unserem Ottakin gar nicht erfassen. Ausgerechnet im dicht bebauten üdlichen Teil brannte es lichterloh! Flammenzungen leckten die Balken unserer Taverne empor. Ich brüllte einige kurze Befehle, die jedoch im Praßeln der Flammen untergingen und haßete weiter.

Überall war lautes Wehgeschrei zu vernehmen.

Ich glühte vor Zorn, angeichts dieser Orgie der Zerstörung!

Weiter im Süden, wo die meisten Jolskrimi lodernd hell in Flammen standen, fand ich meinen ältesten Sohn, der mit seinen zehn

Götterläufen fleißig Wasser eimer schleppte. Mit Mühe und Not versuchten unsere Kinder und Alten, der Flammen Herr zu werden. Sogleich getellte ich mich zu ihnen und half nach Kräften, aber das Dach des Jolskrimi bröckelte in der Mitte weg, glühende Ziegel rutschten ins Innere und nur wenige Augenblicke später stürzte das Dach mit Getöse hinterher. Durch den Lärm drang das gepeinigste Schreien von Menschen. Einige versuchten beherzt ein Loch in die Rückwand des Langhauses zu schlagen, um den Eingekloffenen eine Fluchtpforte zu schaffen, doch vergebens. Noch bevor sie durchdringen konnten, neigte sich die Wand und stürzte ein, die Eingekloffenen unter sich begrabend.

Auch andere Jolskrimi loderten hell. Bei einem konnte man im Feuerchein die Schemen eingekloffener Menschen ausmachen, das Feuer lief gleich einer zähen Flüssigkeit an den Hauswänden herab und versperrte ihnen den Weg nach draußen. Ihre verzweifelte Schreie gellten in unseren Ohren und Herzen. Wir waren hilflos!

Damit sich das Flammenmeer nicht noch weiter ausbreitete, arbeiteten wir fieberhaft weiter, die unzähligen Verbrennungen in der enormen Hitze kaum bemerkend. Obwohl bei den Sturmkindern fast alle Dächer aus dem legendär unbrennbaren Steineichenholz waren, wurden sie durch das verfluchte Brandöl von der Lohe ergriffen und ließen sich durch Wasser nicht mehr löchen!

Erst, als wir die Flammen mit Sand erstickten, gelang es uns, Herr der Lage zu werden.

Von meinen beiden jüngeren Söhnen hatte ich noch nichts erfahren. Keiner, den ich in diesem Durcheinander fragte, wußte etwas.

Überall hing der besonders widerwärtige Geruch von verbranntem Menschenfleisch in der Luft. Zusammen mit dem öligstinkenden Qualm verursachte er starke Übelkeit, so daß sich viele Leute übergeben mußten.

Viele entsetzliche und auch heroische Geschichten ereigneten sich an diesem Tag in unserer Stadt. So ist die Mutter unseres Hetmans, die betagte Solva Aneifsdotter, mehrfach in ein schon gänzlich brennendes Jolskrimi gelaufen und trug jedesmal ein Kind heraus. Beim vierten Versuch, wurde sie vom einstürzenden Haus begraben. Wir fanden ihre verkohlte Leiche neben den sterblichen Überresten dreier Kleinkinder. Zu meinem Entsetzen erkannte ich darunter auch meinen Jüngsten.

Am späten Nachmittag kam die „Sturmwind“ aus Hjalld zurück. Sie hatten dort die mächtigen



Die Verletzte hatte Glück,  
er hat nur einige Splitter abbekommen

Rauchwolken über Thorwal gehen und waren, unterstützt von drei Hjalander Schiffen, der „Krakatauer“, „Aardbreker“ und „Hjalland#olt“ sofort aufgebrochen. Mit vereinten Kräften gelang es uns, die Brände endgültig zu löschen. Aus den Trümmern konnten wir nur noch Leichen bergen. Einige Opfer waren erstickt, andere bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. So fanden wir ein völlig verkohltes Paar, das sich noch im Tode eng umschlungen hielt. Es war uns nicht möglich, die beiden zu trennen und keiner konnte mehr mit Sicherheit sagen, wer Mann und wer Frau gewesen war.

Vom Jandasholm bis zum Kapitän-Kerlok-Kanal ist Thorwal nur noch eine rauchende Trümmerlandschaft. Der Beschuß durch die horasischen Schweinehunde dauerte wohl nur eine Stunde an, aber die Folgen sind unvorstellbar! Doch eines ist gewiß, eure frevelhaften Untaten, Horas-Schweine, werden nicht unbeantwortet bleiben! Unsere Toten klagen euch an. Und wir werden ihre Rächer sein! Unfaßliche Wut aber überkam mich, als ich zu allem Unheil erfahren mußte, daß die niederträchtigen horasischen Götzdiener nicht davor zurückgeschreckt waren, den Tempel Swafnirs, Herz unserer Stadt, Seele unseres Lebens, zu zerstören. Augenzeugen jenes namenlosen Frevels schworen, daß die Flammen blau und grün gewesen seien und daß die Balken geächzt hätten wie der Wal, wenn ihn der Speer des verhaßten Walfängers trifft. Weh euch, die uns und Swafnir dies angetan.

Als wäre das nicht schlimm genug, war der Tempel auch Hauptammelpunkt der thorwalischen Verteidiger gewesen war und gab es hier entsetzlich viele Tote. Geschosse gingen auch über der Markthalle nieder, die trotz eifriger Löschversuche völlig abbrannte,

ebenso wie der Tsa-Tempel und auch der Geschützturm der Kriegerakademie fielen den Flammen zum Opfer. Unter dem Beschuß der Angreifer schienen einige Lagerhäuser am Hafen förmlich zu explodieren, anscheinend wurden dort Schnäpfe, Öle oder andere brennbare Stoffe gelagert. Ebenfalls durch das Feuer vernichtet wurden große Teile des Orkendorfs und das Färberviertel, das Kontor Stoorrebrandt mit der bornländischen Bottschaft und die beiden hölzernen Zugbrücken über den Kanal; desgleichen die Hafenkranen, das Zeughaus, der Magistrat der Stadt, die Fährstation, sowie die Freireede und der Handelshafen. Der Phex-Tempel trug nur leichtere Schäden davon und unzweifelhaft durch ein Wunder blieb das Haus der gütigen Travia verschont, eine Insel im Meer der Zerstörung. Unter Otta#in dagegen bietet ein Bild des Jammers. Über ein Dutzend Jolskrimi sind völlig abgebrannt, andere so weit zerstört, daß es fraglich ist, ob es sich noch lohnt, sie wieder aufzubauen. Viele Gebäude wurden ein Raub der Flammen, ebenso der gesamte üdliche Pali#adenwall. Vom Kapitän der „Sturmwind“, Torgun Ragnars#on, erfuhr ich, daß alle Schiffe im Thorwaler Hafen Opfer des Angriffes wurden. Also ist auch unsere große Knorre verbrannt. Die Kleinere lag ganz weit hinten im Winterhafen und wurde zum Glück nur leicht beschädigt. Anders als einige von Trondes neuen Winddrachen, die dort zum Auftakeln lagen.

Am schmerzlichsten ist jedoch der Verlust an Menschenleben. So viele, die überlebt haben, haben schreckliche Verwundungen davon getragen. Für diese können wir nur auf Swafnirs und Travias Segen hoffen.

## Augenzeugenbericht der Almada-Alwine

Wie sich alles abspielte? Na ja..., also ich arbeite im „Morgennebel“ und da war ich natürlich auch an jenem verfluchten Morgen des 13. Praios. Ich hätte die Stadt zwar auch gerne verlassen, aber Ghairazz Blaufell, dem gehört der „Morgennebel“ meinte, wenn die Liebfelder wirklich angreifen sollten, würden's denen die thorwaler Axtschwinger schon zeigen. Er rechnete mit einem großen Siegesgelage und wollte, daß wir alles dafür herrichten.

Plötzlich war von draußen Lärm zu hören. Erst war's ein Pfeifen, gefolgt von einem Rums – gar nicht so laut, aber dann noch mal und noch mal. Ich schlüpfte schnell in meine Sachen und lief zur Eingangstür.

Unten, vorm Hafen, lagen die Liebfelder Schiffe und schon immer wieder irgendwelche Kugeln auf die Stadt; schwarze Rauchwolken tiegen auf. Weiter vorne, am Bodir, brannte ein Lagerhaus und bald flammten überall in der Stadt Feuer#äulen auf. Der Orkwach lief mit einigen seiner Leute rüber. Sie wollten wohl löschen, aber wo die Geschosse auftrafen, zerplitterten die Wände und die Gruppe wurde von herabfallenden Balken, Holz- und Steinplittern getroffen. Zwei standen nicht mehr auf. Julinka und Nada, die sich im Schankraum unter dem Tisch versteckt hatten, riefen, ich solle wieder reinkommen, ich sei drinnen sicherer, aber ich blieb wie angewurzelt in der Tür stehen.

Aus dem einen brennenden Lagerhaus waren nun schon ein halbes Dutzend geworden. Vielleicht waren's auch Boots#chuppen, die da brannten. Jedenfalls breitete sich das Feuer schnell aus. Es erinnerte mich an ein gefräßiges, wildes Tier, oder an einen Heuschrecken#chwarm in meiner Heimat, der über ein erntereifes Kornfeld herfällt. Da waren ja nur einfache Holzhütten und Häuser im Orkendorf, die brannten wie Zunder!

Mir wurde sehr heiß, der Qualm ließ mir die Augen tränen und ich bekam kaum Luft, so daß ich ständig husten mußte. Der Rauch verdunkelte den Himmel. Plötzlich drängelte sich Nada an mir vorbei und rief, ich solle weglaufen. Aber wohin ich auch sah: überall war Feuer und Rauch. Es

war entsetzlich! Voller Angst drückte ich mich enger an den Türrahmen, als mich plötzlich ein behaarter Arm um die Mitte packte und vom Haus wegzerrte. Keinen Moment zu spät, denn brennende Holzriegel sausten herunter, eben an der Stelle, wo ich grad noch stand. Ich hatte nicht bemerkt, daß auch der „Morgennebel“ schon Feuer gefangen hatte. Blaufell ließ mich weg und wollte wohl auch die arme Julinka retten, als es laut im Gebälk knackte und das Dach einstürzte. Er konnte grade noch bei Seite springen, ein wahrer Regen aus Funken und glimmenden Holzplittern ging auf uns nieder. Ich starrte auf das Flammenmeer, das mein Heim gewesen war, erwartete, daß Julinka aus den Flammen taumeln würde, aber nichts geschah. Meine Gedanken raften. Wohin konnte ich mich wenden? Ich wollte nur noch weg von den verfluchten Schiffen und dem gräßlichen Feuer! Blaufell schrie „Marktplatz“, der Rest war im Prallein der Flammen nicht zu verstehen. Er ließ mich vorwärts und ich lief los, zwischen brennenden Schuppen und Häusern hindurch, ich sprang über lodernde Balken und glühende Scheite. Immer wieder mußte ich innehalten, da ich keine Luft bekam. Mein Haar und mein Rock begannen zu schwelen. Die ganze Haut an meinem Körper schmerzte unglaublich, meine Arme waren tiefrot, wohl wegen der Hitze, meine Füße und Beine bekamen Brandblasen. Ständig bekam ich Hustenkrämpfe und weil meine Augen unaufhörlich tränten, hatte ich Schwierigkeiten, überhaupt was zu sehen. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis ich endlich den Marktplatz erreichte, doch auch hier standen viele Gebäude in hohe Flammen gehüllt. Der Swafnirtempel und die Markthalle brannten lichterloh, ebenso wie die Brücke über den Kanal und viele Marktstände. Immer wieder sah ich gräßlich halbverkohlte Leichen. Einzig der Travia-Tempel schien noch unverehrt. Also bin ich hingerannt, wie auch ein paar andere Leute, um Schutz zu suchen. Drinnen erfuhr ich, daß einige Brandgeschosse in der Nähe des heiligen Ortes niedergingen, aber keiner traf den Tempel selbst. Für meine Rettung verrichtete ich das innigste Dankgebet meines Lebens.

## Bericht der Hjallander Skaldin Walpurga Torbensdottir

„Die Sturmkinder-Otta war schon seit Anfang Praios hier in Ljasdahl, wo von Thinmar & Grupp ein neues Geschütz einbaut werden sollte.

Es muß so zur zehnten Stunde gewesen sein, als aus Ljasdahl das Alarmhorn erscholl und wie wir so da hin gucken, sehen wir am Himmel in Richtung Sijdan eine schmale, feine Rauchsäule in den blauen Himmel aufsteigen. Die war aber weit weg, noch hinter den Wäldern. Wir dachten erst, daß da was im Kummerdorf passiert ist und rannten alle vom Hafen zum Marktplatz, wo Thurgan schon versuchte, etwas Ruhe in die aufgeregte Menge zu bringen.

Wir konnten erleichtert aufatmen, als er verkündete, daß das Feuer nicht auf der Insel, sondern an der nördlichen Küste des Golfes ausgebrochen ist. Doch dann traf es uns wie ein Schlag, denn wenn das Feuer auf so eine Entfernung zu erkennen ist, dann steht dort mehr als nur ein Reihghaufen in Flammen!

Der Ausguck vom Hafenturm meldete bald, daß der Rauch immer dicker und fetter werde und man konnte die Fahne schon von der Stadt aus sehen, so hoch steigt der Qualm.

Für die Sturmkinder gab es nun natürlich kein Halten mehr und sie rannten auf ihr Schiff und wollten schon fast das erste halb eingebaute Geschütz über Bord werfen, nur um schneller Klarheit zu werden.

Unsere Leute konnten ihnen schließlich noch helfen, das klobige Gestell anständig zu verzurren, während in ganz Ljasdahl schon emsige Vorbereitungen liefen. Die *Haitauer* war ja grad auf Fang weg, aber die *Krakatauer* wurde bemannt und die *Aardbrecker* und sogar die gute, alte *Hjallandstolt* schleppten sie ins Wasser. Andere brachten Werkzeug und Eimer – was man so braucht, zum Löschchen – und auch der alte Branda Sturmtrutz eilte herbei, unterstützt von seinen zwei Jungen, die seine Heilerachen trugen. Und so brachen wir nach kaum drei Vierteln einer Stunde, nachdem die ersten Rauchwolken gesehen wurden, auf und hingen auch gleich jedes Fitzelchen Tuch in den Wind. Doll war das Lüftchen ja nicht. Die *Krakatauer* und die *Aardbrecker* sind schnelle Schiffe, doch wir mußten uns doch ganz schon in die Seile hängen, um der *Sturmwind* im Kielwasser zu bleiben. Die gutmütige *Hjallandstolt* blieb bald weit zurück.

Als wir um Hjalland herum waren, hatten wir deutlich die dicke, schwarze Qualmsäule vor Augen, die sich, durch den Wind landeinwärts verzogen, immer noch hoch in den Himmel reckte und wie der schräge Finger eines riesigen Dämonen höhnisch auf die Stadt zu weisen schien.

Der Wind steht ja für eine Fahrt nach Thorwal nie günstig hier im Golf, aber auch der dümmste Schollenfänger konnte sich ausrechnen, wie es bei so einer Rauchsäule in der Stadt aussehen mußte und so griffen wir dann doch alle bald recht ungeduldig in die Riemen, um die Fahrt zu beschleunigen. Trotzdem erreichten wir erst zum Ende der dritten Nachmittagsstunde Thorwal. Die Rauchsäule war schon vorher schwächer geworden. Doch glaubte keiner von uns, daß der Grund darin zu suchen sei, daß man das Feuer unter Kontrolle hätte – eher war ihm wohl die Nahrung ausgegangen!

Als wir in die Bodirmündung einfuhren, teilten wir verwundert fest, wie wenig Schiffe doch hier waren.

Doch alsbald mußten wir zu unserem blanken Entsetzen feststellen,

daß wesentlich mehr Schiffe hier gewesen sein mußten, als wir dachten – doch die meisten davon lagen als verkohlte Wracks im Hafenschlick! In den Hafen kamen wir gar nicht erst rein, da zwei Wracks die Einfahrt blockierten. Also fuhren wir weiter zum Handelshafen. Auch hier mußten wir uns vorichtig einen Weg zwischen einigen Wracks zum Kai suchen.

Die Sturmkinder hielten sich gar nicht erst lange hier auf, sondern ruderten gleich weiter stromaufwärts bis gegenüber der Freireede, die nur noch aus schwelenden Ruinen bestand.

Oh, was für ein grauerregender Anblick bot sich uns!

Das ganze Stadtgebiet vom Kapitän-Kerlok-Kanal bis zum Jandasholm war nur noch eine einzige rauchende Trümmerwüste, durch die rußgeschwärzte Gestalten irrten, schreiend vor Schmerzen, die verbrannte Haut hing in handtellergroßen Fetzen herab. Andere wühlten in der noch glühenden Asche und riefen ständig die Namen ihrer Angehörigen. Hier und da flackerten immer wieder kleine Feuer auf.

Wir trafen auf Thorwaler, Zwerge, ja sogar Orks, die verzweifelt, doch ohne Hoffnung in den müden Augen, bis zum Umfallen erschöpft versuchten, die wenigen unverehrt gebliebenen Holzhäuser vor den Übergriffen der immer wieder aufflackernden Feuersbrünste zu bewahren. Sie bildeten einen schauerlichen Anblick, überzogen mit einem Schmier aus fettigem Ruß, Schweiß und Wasser, Brandblasen auf ihren Gesichtern, Händen und Armen; Haupthaar, Bärte und Pelze vom Feuer verengt.

Schnell ergriffen wir unser Werkzeug und reichten uns ohne viele Worte mit ein, um zu retten, was denn noch zu retten war.

Merkwürdig still war es, wo doch die Stadt sonst so voller Lebensfreude brummte. Kaum ein lautes Wort übertönte das Prahl und Knacken der Flammen. Selbst die Schmerz- und Klagelaute der Opfer klangen dünn und hohl im Wind.

Über allem lag dieser gräßliche, widerliche Geruch, den ich wohl nie wieder vergessen werde. Dieser Geruch nach verbranntem Fleisch von den teilweise noch vor sich hinkohlenden Leichen und dazu dieser schwere, ölige Dunst der ganz wirt im Kopf macht. Irgendeiner neben mir murmelte, daß das der Geruch von diesem Hylailer Feuer sei.

Bis spät in die Nacht hinein brauchten wir, bis auch die letzten Feuer gelöscht waren. Nur mit Sand konnten wir die Flammen erstickten.

Doch irgendwann schließlich konnten sich die Löschtrupps zu Tode erschöpft irgendwo zu Boden sinken lassen. Viele hatten zuviel von dem Qualm eingeatmet und husteten jämmerlich.

Da ich mich ein wenig aufs Heilen verstehe, suchte ich nun Verletzten zu helfen.

Dabei traf ich auch unseren alten Branda wieder, der sein möglichstes tat. Ihm standen dicke Tränen in den Augen. Im Laufe von fast drei Jahrzehnten hatte er schon viele von uns nach irgendwelchen Gefechten wieder zusammenflicken müssen, aber noch etwas Schlimmes hat auch er noch nie erlebt. Ich versuchte zu helfen, wo es nur ging, doch viele Verletzte hatten schreckliche Brandwunden. Ich hörte immer wieder die Worte „Hylailer Feuer“ fallen und so langsam

dämmerte es mir, daß das hier keine normale Feuersbrunst gewesen war. Bei den ganzen verzweifelten Löscharbeiten hatte ich bisher nicht die Zeit, überhaupt daran zu *Denken*, was denn wohl der Auslöser gewesen sein könnte.

Die Fremdenstadt links des Kanals wies zu meinem Erstaunen bis auf die Hafenanlagen kaum Brandschäden auf, was wohl hauptsächlich daran läge, wie man mir mit tiefen Grimm in der Stimme erklärte, daß sich hier die Botchaften anderer Staaten befinden, mit denen wollte man es sich wohl nicht verderben. Einzig das Kontor Storrerbrandt, gleichzeitig auch Botchaft des Bornlandes, brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Die Windzwinger-Ottaskin hat auch einen gehörigen Teil abbekommen und auch die Sturmkind-Ottaskin, die ja ziemlich dicht am Ufer liegt, ist schwer beschädigt. Die armen sind wirklich übel dran, wo doch erst vor ein paar Generationen in Prem ihre Ottaskin ein Raub der Flammen wurde - und jetzt schon wieder. Die Garaldsöhne hingegen hatten großes Glück, ihre Ottaskin liegt zu weit hinten, um von den Geschossen erreicht zu werden. Aber sie haben schmerzliche Verluste an Leuten einstecken müssen, obwohl durch die Bombardierung des Swafnirtempels, wie auch durch die nachfolgenden Löscharbeiten.

Selbiges gilt für die Ottaskin der Hetleute, die auch zu weit vom Hafen weg liegt und dazu noch auf der Steilklippe. Aber auch hier gibt es Verluste unter den Bewohnern, auch Tronde erlitt Brandwunden.

Schwer traf es auch die Kriegerakademie im „Alten Ugdalf“. Die beiden Geschütze feuerten tapfer auf den übermächtigen Gegner und erzielten auch einige Treffer, bis sie durch mehrere Brandölgeschosse zum Schweigen gebracht wurden. Neben den Geschützbesatzungen sind auch die beiden zwerghischen Geschützführer ums Leben gekommen - was besonders die Thorwaler Zwerge sehr ergrimmt.

Ich schlief nicht viel in dieser Nacht, schreckte immer wieder aus Alpträumen auf. Es will mir immer noch nicht das leise Stöhnen der Verwundeten und der Geruch nach verbranntem Fleisch aus dem Sinn schwinden.

Früh am nächsten Morgen, kaum daß die Sonne über den Horizont blickte, stieg ich auf zum Alten Ugdalf, um mir von da einen Überblick über das ganze Ausmaß der Zerstörung zu verschaffen und ich geellte mich zu einigen anderen dort, die den gleichen Gedanken hatten. Bei allen Göttern! Wir schämten uns nicht unserer Tränen, die uns heiß die Wangen heruntertropften, als wir sahen, wie geschunden die einst so fröhliche Stadt war!

Im Kanal schwammen einige verümmelte Leichen von Leuten, die schon während des Beschusses verumteten, Verwundete an den brennenden Brücken vorbei mit dem Kahn überzusetzen. Einige wurden von den horasischen Geschützen regelrecht zerfetzt.

In der Nacht hatten einige von unseren Leuten auf den Trümmern der Zugbrücken Planken verlegt, so daß man wieder zumindest zu Fuß den Kanal überqueren konnte und nicht mehr jeden Verwundeten einzeln im Kahn übersetzen mußte.

So liefen die Bergungsarbeiten nun auch besser von der Hand. Inzwischen trafen von Land her weitere Hilfskräfte ein. Sie hatten gehört, daß Thorwal besetzt worden sei und kamen, es wieder zu befreien. So konnten sie wenigstens helfen, es von den Trümmern zu befreien.

Den ganzen Tag über barg man noch Leichen aus den Trümmern, mehr als dreihundert waren es wohl. Mindestens die gleiche Anzahl jedoch ist zu Asche verbrannt. Genaue Zahlen wird man wohl nie erfahren. Auch werden wohl noch viele der zahllosen, schwer verbrannten Opfer in den nächsten Tagen ihre letzte Reihe antreten, die sie wenigstens von ihren unmenchlichen Qualen erlösen wird...

Die verkohlten Leichen stapelten wir auf einer noch schwimmfähigen Otta, den ganzen Tag über, und wohl niemand wird diesen Anblick je vergehen können, in welchen Posen wir einzelne Verbrannte vorfanden, die von den unträglichen Schmerzen künden, unter denen sie gestorben sind.

Bis zum Abend dann hatten wir wohl hässliche Leichen zusammengetragen und so verammelten sich alle Überlebenden und Helfer am Hafen, um die Otta auf die letzte Reihe zu schicken.

Mit einem tiefen, inbrünstigen Gebet hoben wir das Schiff in die Flußströmung und als es weitertrieb, warfen andere von der Mole ihre Fackeln hinein. Die fanden schnell Nahrung und so stand es schon in hellen Flammen, als es am rußgeschwärtzen Ugdalf vorbei direkt in den tiefroten Sonnenuntergang trieb. Es war so still unter den Anwesenden, daß das Kreischen der Möwen wie Dämonenschreie in unseren Ohren gellte. Doch hier und da wurden leise Schwüre geleihtet, von einer Inbrunst, daß die Luft zu beben und das Wasser zu brodeln schien.

Nun ist es wieder Nacht, unsere Schiffe sind voll ausgerüstet und mit Waffen und Munition beladen. Bald brechen wir auf.

Keiner von uns, der nicht ständig die schrecklichen Bilder der letzten zwei Tage sieht, wenn er die Augen schließt.

Unser Wort als Pfand,  
wir werden furchtbare Rache nehmen !“

### Aufruf zum 1. Thorwalschen Turnier zu Orfin

Die Ottajasko der Wellentürmer laden alle wackeren Streiter und Streiterinnen, die sich für stark genug halten, gegeneinander anzutreten ein, an diesem Turnier teilzunehmen!

Das wichtigste; der komplette Gewinn wird den Brandopfern in Thorwal zu gute kommen!!! Auch freiwillige Spenden sind herzlich Willkommen und werden ausnahmslos den Menschen in Thorwal übergeben.

Nach dem Turnier werden wir uns mit unseren beiden Ottas aufmachen, um das Geld persönlich zu überbringen. Zu dieser Fahrt ist jeder eingeladen! Und als Zeichen unserer Loyalität

werden wir einige Zeit da bleiben und bei dem Wiederaufbau auch mit anpacken.

Thorkill Gairson, Hetmann der Wellentürmer

Wenn ihr Interesse habt mitzumachen, schickt eure Helden oder auch Ottas mit einem frankierten Rückumschlag nebst 3 DM für den ersten und 1 DM für den zweiten (alle anderen sind frei) bitte bis zum 15. September an folgende Adresse:

Dominik Hartmann, Freiherr-vom-Stein-Str. 24, 35085 Beltershausen  
Eine genaue Übersicht über die veranstalteten Wettbewerbe könnt ihr unter [HomeDJ@uni.de](mailto:HomeDJ@uni.de) bekommen. (Oder frankierten Rückumschlag zusenden)

## Neues vom Wiederaufbau

Von allen Seiten strömen immer noch Hilfskräfte herbei, um den Wiederaufbau unserer schwer geschundenen Stadt voranzutreiben.

Von Hagar Tildason erging die klare Anordnung, daß der Aufbau der öffentlichen Gebäude, wie dem Magistrat und dem Zeughaus, hinter dem Aufbau der Zugbrücken über dem Kapitän-Kerlok-Kanal und von Wohnraum zurückzustehen hat, damit bis zum Wintereinbruch wieder alle ein Dach über dem Kopf haben: "Wir müssen jetzt alle ein klein wenig zumammerrücken und das bißchen Magistrat-Krams können wir auch erst mal vom Ottaskin der Hetleute aus erledigen, das wohl!" Tronde, der sich gerade von seinen Brandwunden erholt, erklärte, daß eine Ottajaskos sich nach Kräften am Wiederaufbau beteiligen und in diesem Sommer nicht auf große Fahrt gehen werden.

Zum Glück blieben ein Großteil der Unterlagen und Akten in den Kellerarchiven des Magistrats fast unverehrt, so daß diese vorläufig in die berühmte Kartothek der Hetleute ausgelagert werden können.

Am Ottakin der Hetleute hängen derweil Such- und Verluhliten aus, die von einem Schreiber den Suchenden vorgelesen werden.

## Feiger Angriff

Nichts wiegt unser Schicksal gegen das jener Unglücklichen, die der Katastrophe von Thorwal miterlebt oder nicht überlebt haben. Dennoch will ich euch von den Geschehnissen berichten, die zum Untergang der stolzen Infiltritis führten.

Wir Tjalfsporter führen, wie schon unzählige Male zuvor, von Tjalfsport (ca. 50 Meilen südlich von Prem) herüber nach Thorwal, um dort einige wichtige Dinge zu besorgen und ein bißchen Spaß zu haben - in Tjalfsport ist es die meiste Zeit über recht ruhig. Wie wir da hinüber schipperten und gerade Runin paßiert hatten, da dachte ich, daß die da vielleicht eine Art Wettrennen machen, oder so was. Als wir aber näher heran kamen, da haben wir gleich gemerkt, daß das keine Drachen sind, die da auf uns zu kommen, das waren richtig fette Pötte mit Rotzen und Balliten satt und die Horas-Flagge flatterte frech am Flaggenmast. Ich hab dann vorgeschlagen, einen kleinen Bogen zu fahren, damit wir nicht so nah an die Kerle ran müssen, aber der Hetmann wollte davon nichts wissen und hat geradewegs auf sie zu steuern zu lassen. "Bangbux", hat er noch zu mir gesagt. Wir waren noch etwa fünf Schiffslängen entfernt, als die ersten Steine geflogen kamen. Dem Asleif hat einer von den Brocken den Bauch aufgerissen, und Hjalke hat sich den Arm gebrochen, als er in Deckung gesprungen ist. Was aber noch schlimmer war, war daß die Infiltritis einiges abbekommen hat und ziemlich schnell untergegangen ist. Wie wir dann alle im Wasser waren und geschwommen sind die Angreifer einfach weitergeegelt. Wir haben dann versucht (schwimmend versteht sich) nach Runin zu kommen, aber als wir dann angekommen sind, waren wir nur noch 15 von urprünglich 22.

Katla Eilifdottir

## Feige Horasier bedecken auch Bremer Hafen mit Feuer

Getreulicher Bericht von Beorn Laskeson,  
Hetmann der Sturmpeer-Otta Prem:

Es war am Morgen des 14. Praios. Ich saß mit meinem guten Kumpel Thurbold, dem Hetmann der Bärenmut-Otta aus Aryn, bei uns in der großen Halle. Thurbold war mit einigen meiner Jungs und Mädels mal wieder vorbeigekommen, um Prem einen Besuch abzustatten. Plötzlich war draußen Lärm und Geschrei und uns wurde gemeldet, daß ein Verband Horasier geschickt worden sei. Wir türmten sofort raus und spähten hinab in die Drachenbucht. Tatsächlich! Acht horasische Schiffe, vier Schivonen oder Karracken, so genau konnten wir das nicht erkennen, und vier kleinere Karavellen liefen in Buglinie in die Drachenbucht ein. Thurbold und ich dachten uns sofort, daß das nix Gutes bedeuten konnte, denn wann hatte man das letzte Mal Horasier vor der Drachenbucht geschickt?

Ich rief sofort meine Jungs und Mädels zusammen, und wir rannten dann zusammen mit Thurbold und seinen Leuten hinunter zum Hafen. Dort herrschte bereits ein heillooses Durcheinander, den die anderen Ottas waren ebenfalls dabei, ihre Boote zu bemannen. Und das bei dem üblichen morgendlichen Durcheinander im Hafen. Bevor wir jedoch etwas ausrichten konnten, waren die feigen Horasier nahe genug heran und eröffneten das Feuer auf die im Hafen liegenden Boote. Dutzende Geschosse, die kleine Rauchfahnen hinter sich herzog, gingen auf uns hernieder. Bevor wir uns verahen, standen alle unsere braven Ottas in Flammen, der Hafen war in schwarzen Rauch gehüllt und erfüllt von den Schreien der Verwundeten.

Als sich der Rauch wieder lichtete, hatten sich die Horasier bereits wieder aus der Drachenbucht verzogen. Alle im Hafen liegenden Boote waren ein Raub der Flammen geworden. Von unserer treuen Otta Galeerenknacker war nix mehr über. Neben den Booten waren noch einige Gebäude in unmittelbarer Hafennähe runtergebrannt. Auch hatte die Trutzburg gelitten. Die eigentliche Stadt jedoch hatten die verdammten Horasier Swafnir sei Dank nicht beschossen.

Bis zum Abend zählten wir 77 Tote und an die 200 Verletzte, die meisten davon mit schweren Brandverletzungen. Die waren alle nicht mehr schnell genug von den Booten herunter in Deckung gekommen. Wieviele von ihnen die nächsten Tage überleben werden, ist ungewiß.

## Nostrianer besetzen Kendrar!

Hetmann Eldgrim hatte die Horasische Flotte auf dem Weg nach Thorwal geschickt und beschloßen, denen auf den Zahn zu fühlen. Leider hatten keine Ottas keine Chance gegen die schweren Schiffe der Tuchwedler. Auch Eldgrims Schiff wurde verankert (er selbst überlebte aber). Diese Gelegenheit nutzen die nichts-nutzigen Nostrianer Weicheier, um Kendrar zu besetzen. Sofort brachen die Sturmkinder, Hjaländer und andere auf, die Nostrianer zu vertreiben.

## Witzglückte Aktion gegen die Horasier

Nach den schrecklichen Ereignissen gelang es uns, ein Gespräch mit dem neuen Leiter der Kriegerchule zu Thorwal, Klauen Witzka#on, zu führen:

**TS:** Klauen, es wurden ja einige Stimmen laut, die #agen, daß Tronde mit seinem Brandfloßangriff er#t die horasi#che Be#chießung der Stadt herausgefordert hat.

**KW:** Gequirlte Orkenkacke, das! Die Parfümbeutel hätten #o oder #o damit begonnen. So nur halt etwas früher. Tronde hat nichts weiter als #eine verdammte Pflicht und Schuldigkeit als ober#ter Hetmann getan und ver#ucht, Unheil von Stadt und Bevölkerung abzuwenden !

Allerdings war die#es Unterfangen aus heutiger Sicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt – doch hinterher i#t man ja immer klüger!

**TS:** Wie#o war die#e Aktion denn "von Anfang an" zum Scheitern verurteilt? Und wenn dies #o i#t, was hätte man dann be#er machen #ollen?

**KW:** Nun er#t einmal haben uns die Perückenträger, #o hart das jetzt auch klingen mag, mit heruntergela#enen Ho#en erwi#cht. Auch, wenn jetzt viele ehrenhafte Krieger empört auf#chreien werden, #o haben wir doch bisher eine fort#chreitende Entwicklung ignoriert, die nicht mehr viel mit den thorwal#chen Tugenden des per#önlichen Kräf#mens im Kampf zu tun hat.

Die Puderqua#ten haben zur Zeit die fa#t uneinge#chränkte Möglichkeit, einen Kampf aus #icherer Entfernung durch schiere Feuerkraft für #ich zu ent#cheiden.

Der "Kampf" wird reduziert auf eine bloße, mechani#che Tätigkeit des Spanns, Ladens und Betätigen einer Ma#chine. Dazu brauche ich keine Krieger, da reichen Memmen! Was i#t das für ein Kampf, wo man nur nach einen Hebel drückt, #tatt Auge in Auge mit blanker Klinge dem Gegner gegenüber zu #ehen.

**TS:** Äh, Klauen... Wir waren beim Scheitern...

**KW:** Ich weiß! Trotzdem #ollte man #ich auch mal mit der Vorge#chichte befa#en!

Al#o, im Nachhinein betrachtet, konnte es mit den Flößen aus folgenden Gründen nicht klappen:

- Sie waren zu ha#tig improvi#iert und vor allem zu lang#am und unbeweglich. Wir hätten gleich ein paar #chnelle, wendige Jollen nehmen #ollen.

- Die Stäbchenfuchtlar haben uns gegenüber den Vorteil, daß ihre Magier #chon immer für den Kampf ausgebildet wurden und auf dem Gebiet über we#entlich mehr Erfahrung verfügen, als unsere Zauberer, die #ich ja immer friedlichen Zielen ver#chrieben hatten.

Al#o konnte die magi#che Tarnung #chnell als #olche erkannt werden und dann waren die Flöße zu #chwerfällig, um den Ge#cho#en noch ausweichen zu können.

JETZT wi#en wir es – und noch mal pa#iert uns so was nicht!

**TS:** Sollten wir al#o in Zukunft nur noch mit #chweren Ge#chützen #chießen?

**KW:** Oh nein, da walte Swafnir! Wir #ollten aber unsere Tätigkeiten um ein paar Möglichkeiten erweitern, um unsere Gegner wieder auf das Feld zu bekommen, wo wir #chon immer die Überlegenheit hatten: Dem per#önlichen Kampf mit der Axt in der Hand und dem Weißen im Auge des Gegners im Blick!

**TS:** Ent#chuldige, aber das klingt alles für einen Hjalldinger etwas...

**KW:** Hochge#tochen? Hey, Kleiner! Sieh#t Du die#e Narben hier? Die habe ich nicht, weil ich ver#ucht habe, mit Me#er und Gabel zu e#en! Ich weiß, wovon ich rede und es i#t an der Zeit, daß ich das auch mal tue!

**TS:** Klauen, wir danken Dir für die#es Ge#spräch!

## Nachrichten aus der Geweihtenschaft

I hro Hochwürden Shaya, Geweihte des thorwaler TRAVia-Tempels, gab bekannt, daß das Haus der gütigen Göttin des Herdfeuers auch weiterhin jedem Obdach#uchenden offen #eht, auch wenn es lang#am etwas eng würde.

Der Tempel erfreut #ich zur Zeit einer recht großen Beliebtheit, was nachweislich auf die wunder#ame Ver#chonung des Gebäudes durch die horasi#chen Brandge#cho#e zurückzuführen i#t. Die ein#chlagenden Flammenbälle erlo#chen fa#t augenblicklich, ohne mehr zu hinterla#en, als einige Rußflecken.

Des weiteren ließ Hochwürden verlauten, daß man auch gerne weitere Sach#penden wie Nahrung und Kleidung für die Obdachlo#en entgegennehme.

\* \* \*

Er#te Gerüchte be#agen, daß der zer#törte T#atempel von der Kirche zum Anlaß genommen wird, den Tempel in Thorwal ganz zu #chließen. Seine Hochwürden Orian Belther, der Leiter des T#atempels, war bislang noch zu keiner Stellungnahme bereit. Der Verlu#t des SWafnir-Tempels und der Tod vieler Geweihter trifft die Bevölkerung tief.

ter trifft die Bevölkerung tief.

Zur Zeit befinden zwei Hjalldar Geweihte Swafgar Efferdi#on und Magda Jörgesdottir zur Unter#ützung in der Stadt. Die Geweihten haben in einem landesweiten Aufruf verlauten la#en, daß #ie um Unterstützung bei der Betreuung der zahlreichen Gläubigen bitten. Als er#ter eilte Thinmar Orm#on, der Swafnir-Geweihte Na#kheims, zu Hilfe, gefolgt von Leif Kieferbrecher und Swafnan Li#kolf#on aus Tho## und der wandernde Geweihte Kja#kar Korin#on.

\* \* \*

Aus dem heiligen Hau#e EFFerds i#t zu hören, daß der Mei#ter der Brandung, Bruder Goswyn #ich #ehr erfreut zeigte über die Gene#ungserfolge der dort einquartierten Brandopfer, deren Verletzungen durch das efferdunlieb#ame Element überra#chend gut geheilten.

Weiterhin gab Bruder Go#wyn bekannt, daß auch weiterhin #eine Garküche für Obdachlo#e geöffnet #ei, und daß er wegen des großen Andrangs noch freiwillige Helfer braucht.